

Mitten in Europa: Görlitz

Hier an der Neiße in der Oberlausitz oder auch je nach Sichtweise Niederschlesien wird die mitteleuropäische Zeit (MEZ) gestellt. Der 15. Meridian östlicher Länge läuft mitten durch die Stadt, rückt den Uhrzeiger eine Stunde vor gegenüber dem 0-Meridian, dem Londoner Greenwich, teilt die alte Stadt und vereint das deutsche Görlitz und das polnische Zgorzelec. Die Uhren ticken hier auf beiden Seiten der Neiße mitteleuropäisch, auch politisch, denn die Zweistadt ist heute gar Europastadt. Ein europäisches Symbol, eine Stadt voller Symbole, mal vor, mal in, mal hinter der Zeit. Der Besucher der Stadt taucht, ob er es will oder nicht, tief in die europäische Geschichte ein. Das allein lohnt einen Besuch in der östlichsten Stadt Deutschlands.

Görlitz wurde 1071 erstmals in einer Urkunde König Heinrichs IV. erwähnt. Darin erhielt der Bischof von Meißen das slawische Dorf Goreliz als Geschenk. Im Jahr 1339 erhielt die Stadt zusätzlich das Stapelrecht für eine in ganz Europa nachgefragte Färberpflanze, das Waid, für die Farbe Blau in der Tuchfärbung. Die Stadt wurde durch ihren aufstrebenden Handel sowie wegen der Monopolstellung für den Waidhandel in den böhmischen Ländern und aufgrund einer florierenden Tuchproduktion zur bedeutendsten Handelsstadt zwischen Erfurt und Breslau. 1636 wurde Görlitz zusammen mit der Oberlausitz zum Ausgleich für Kriegsschulden des Kaisers an das Kurfürstentum Sachsen vergeben. 1815 auf dem Wiener Kongress wurde dann die Oberlausitz geteilt und Görlitz der preußischen Provinz Schlesien zugeschlagen. Die Zugehörigkeit zu Preußen hatte erheblichen Einfluss auf die politische und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt, es kam zu einer erneuten Blüte. Im Jahr 1847 erhielt die Stadt einen Bahnanschluss nach Dresden und wurde gleichzeitig über eine Zweigbahn mit Berlin und Breslau verbunden. Damit in Verbindung stand eine rasche Industrialisierung. Zahlreiche öffentliche Großbauten, Industrieanlagen und Wohnsiedlungen der Gründerzeit prägen deshalb noch heute das Stadtbild.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Potsdamer Abkommen wurde Görlitz durch die Oder-Neiße-Grenze geteilt, der östliche Teil der Stadt kam als Zgorzelec zu Polen. Am 6. Juli 1950 unterzeichneten die DDR und die VR Polen das Görlitzer Abkommen, in dem die Grenze an Oder und Neiße völkerrechtlich als endgültig anerkannt wurde. Damit war die Stadt der Geschichte weit voraus, denn viele Jahre blieb gerade diese Grenze in Deutschland umstritten. Staatsdoktrin der Bundesrepublik war bis 1990 ein Deutschland in den Grenzen von 1937. Erst mit dem 2+4-Vertrag von 1990 und dem Deutsch-polnischen Grenzvertrag von 1990 zwischen Deutschland und Polen wurde diese Grenzziehung endgültig völkerrechtlich anerkannt. Schon in der DDR war aber die Grenze zwischen beiden Stadthälften offen. Die zwei Brücken über die Neiße sind heute ein Ort vieler Begegnungen zwischen Deutschen und Polen. Beide Staaten gehören zur EU und Grenzkontrollen sind wohl für immer abgeschafft. Deutsche kaufen jenseits der Neiße billige Zigaretten und tanken ihre Autos, junge Polinnen machen ihnen die Betten in Görlitzer Hotels oder bringen ihre Kinder in Görlitzer KITAs.

Als Besucher der Stadt fragt man sich heute, wie doch Wirtschaft und Handel geboomt haben müssen, damit solch eine eindrucksvolle Stadt hat entstehen können: Kirchen und Paläste, Villen und mehrstöckige Bürgerhäuser, eindrucksvolle öffentliche Gebäude und eine mächtige Infra-Struktur, granitene Bürgersteige, wunderbare Parkanlagen. Die ganze Stadt ist heute ein komplettes Baudenkmal, ein städtisches Museum. Seit 1990 wurde mächtig investiert: Über 70 Prozent der innerstädtischen Gebäude sind mittlerweile mit Mitteln des Bundes und des Freistaats Sachsen

saniert. Ein anonymes Spender überweist jedes Jahr die sogenannte Altstadt-Million zur Rekonstruktion von Baudenkmälern. In diesem Jahr kamen die 511 500 Euro wie immer Anfang April bereits zum 20. Mal. Aber es bleibt ein zwiespältiger Eindruck. Man fragt sich, wer wohnt in diesem Museum, wer besucht die wunderschönen Altstadtkneipen, wer siedelt sich hier an und verhilft der Stadt zu neuer Blüte aus eigener wirtschaftlicher Kraft? Die Stadt hatte mal über 100 000 Einwohner, das war kurz nach dem Krieg, viele Menschen auf der Flucht fanden hier ersten Halt. 1988 hatte Görlitz 77 609 Einwohner, 2011 nur noch 54 691. Es wird eine weitere Reduzierung prognostiziert. Diese Prognose ist umstritten, denn momentan übertreffen die Zuzüge die Abgänge, vor allem Rentner und Pensionäre aus westlichen Bundesländern suchen in den rekonstruierten und preiswerten Altbauten ihren Alterswohnsitz. Schon wird wieder stolz von Görlitz als „Pensionopolis“ gesprochen. Görlitz – in Zukunft eine Stadt nur der Rentner?

Wegen seiner unversehrten Altstadt ist Görlitz ein beliebter Drehort für Filme mit historischer Kulisse. 2002 wurde Görlitz zum Paris des 19. Jahrhunderts im Film „In 80 Tagen um die Welt“. Für Quentin Tarantinos „Inglourious Basterds“ wurde auf dem Untermarkt gedreht. Im Winter 2012/2013 fanden im wunderhübschen Jugendstilkaufhaus und in der Stadthalle Dreharbeiten für den Film „Grand Budapest Hotel“ statt. Im gleichen Jahr wurden auch Szenen für die Verfilmung des Buchs „Die Bücherdiebin“ in der Görlitzer Altstadt gedreht. Die Szenaristen der Filmproduzenten beklagen bereits, dass zu viele Häuser nicht mehr den morbiden Charme ausstrahlen, weil sie bereits restauriert wurden. In welcher Zeit lebt die Stadt nun wirklich?

Die wirtschaftliche Infrastruktur der Stadt ist durch einige große Industriebetriebe aus den Bereichen des Anlagen-, Maschinen- und Schienenfahrzeugbaus und deren zahlreiche mittelständische Zulieferbetriebe geprägt. Bombardier als größter Betrieb der Stadt fertigt seine Doppelstockwagen heute nicht mehr für die Deutsche Reichsbahn und den Berufsverkehr in der DDR, sondern für die Deutsche Bahn in Ost und West und das Ausland. Niemand hat sich früher vorstellen können, dass ausgerechnet diese Wagen eine so rationelle Lösung für den Nahverkehr sein können, nicht nur im Osten, sondern auch im Westen. Darauf sind die Görlitzer zu Recht stolz ebenso wie auf ihre Feuerlöschgeräte und ihre Dampfturbinen. Auch die Landskron-Brauerei und die Süßwarenfabrik Hoinkis, immerhin Erfinder der Liebesperlen, existieren noch heute. In den Jahren 1991 bis 1998 wurden allerdings viele Betriebe stillgelegt. Dies hatte zur Folge, dass die Arbeitslosigkeit in der Region stark anstieg und immer mehr Fachkräfte und junge Menschen zum Wegzug aus der Region bewegte. Vor allem das produzierende Gewerbe schrumpfte dramatisch von ca. 11 000 Erwerbstätigen im Jahr 1995 auf ca. 5 400 Erwerbstätige im Jahr 2007. Auch das legendäre Kaufhaus wartet auf eine neue Nutzung, seitdem Hertie Pleite ging. Auch die Stadthalle unmittelbar an der Grenze – ein Symbol des Jugendstils – wird nicht mehr genutzt und verkommt zusehends.

Das alles geht einem durch den Kopf, wenn man durch die Gassen der Görlitzer Altstadt streift oder am Ufer der Neiße östlich oder westlich entlangläuft. Man wünscht der Stadt von Herzen eine neue Entwicklung, denn von Symbolen und Nostalgie allein kann niemand leben. Aber da geht es der Stadt wohl wie anderen Städten in Deutschland oder gar in Europa. Hoffen auch in der Mitte Europas!

Eberhard Aurich
19.05.2014